

Maximales Grün

Ein richtig „schöner grüner“ Rasen gehört heute in unserem Land immer noch zu einem Garten dazu und ist mehr denn je zentrales Stilelement. Der Rasen gilt immer noch als Visitenkarte und Ausdruck von Lebensgefühl in einem. Fast immer werden sie sehr intensiv gepflegt, für die Bearbeitung steht eine große Vielfalt an elektrischen oder motorgetriebenen Maschinen und Geräten zur Verfügung, um die vielen Arbeitsgänge wie mähen, düngen, vertikutieren schnell zu erledigen.

Durch das veränderte Klima wird das Erhalten eines schönen englischen Rasens immer schwieriger und ergibt einen sehr schlechten CO₂ Fußabdruck. Trotz aller Bemühungen und des Einsatzes von kostbarem Trinkwasser zum Beregnen, ist der Rasen im Sommer oft vergilbt und unansehnlich. Bilanziert man die kohlenstoffbindende Wirkung der Rasenfläche mit den Klimafolgen ihrer Bearbeitung, unter Einbeziehung der Abgase von Rasenmäher, Laubsauger etc. und darüber hinaus auch der verwendeten Dünger inklusive deren klimarelevanten Abbauprodukte, z. B. Treibhausgasemissionen (Distickstoffoxid Lachgas), Eutrophierung, Ozonbelastung etc., dann kommen viele Studien und Untersuchungen zu folgendem Schluss:

- Die negativen, schädlichen Auswirkungen der Rasenbearbeitung übertreffen die positiven (Photosyntheseleistung der Rasenpflanzen) um ein Mehrfaches!
- Die Fähigkeit einer intensiv gepflegten Rasenfläche, Kohlenstoff zu binden, wird vom Treibhauspotenzial der Pflegemaßnahmen um ein Mehrfaches übertroffen.

Rasen extensiv ↔ intensiv

	Maßnahmen	Ökologische Auswirkungen
extensive Rasen-/Grünfläche	wenige Pflegemaßnahmen, geringer bis kein Einsatz von Wasser, Dünger, Pflanzenschutzmitteln	höhere ökologische Wertigkeit, geringer CO ₂ -Fußabdruck
intensiver, grüner, dichter Rasen	sehr viele Pflegemaßnahmen, hoher Einsatz an Dünger, Wasser, Pflanzenschutzmittel	geringe ökologische Wertigkeit, großer CO ₂ -Fußabdruck



Bild 1

BU So wird Rasen in unseren heißen trockenen Sommern nie mehr aussehen

Die Geschichte des Rasens oder: Wie kommt der Rasen eigentlich in den Garten?

Alles begann – zumindest rasentechnisch – bei unseren Gartenfreunden in Großbritannien. Dort entwickelte sich im 18. Jahrhundert eine neue Spielart der Gartenkultur. In den Landschaftsgärten um die herrschaftlichen Schlösser legte man intensiv gepflegte und gemähte „Pleasuregrounds“ an, also Grasflächen für Sport und Spiel. Und dieser Trend breitete sich rasch in Europa und der ganzen Welt aus. Ein neues Statussymbol war geboren, und wer was auf sich hielt und sich das leisten konnte, der beschäftigte auch Dutzende von Arbeitern, die mit dem regelmäßigen Mähen des Rasens mit der Sense beschäftigt waren. Also, schon damals befand sich der Rasen ums Haus, wobei sowohl die Häuser als auch die Flächen deutlich größer waren.

Warum musste der Rasen damals schon so kurz getrimmt sein? Zum einen war es ein Stilelement der Landschaftsgärten und zum anderen war in den folgenden Jahren die Geburtsstunde der „Rasen-Sportarten“, wie Tennis, Rugby, Fußball oder Cricket. Schon damals lagen also Rasen und Sport eng beieinander.

Da die Entwicklung rasch voranschritt und immer mehr Rasenflächen entstanden, erfand der Textilingenieur Edwin Beard Budding 1830 den Rasenmäher nach dem Vorbild einer Schneidemaschine in einer Weberei. Und da begann die Geschichte

des Rasens und seiner Mäher, mittlerweile gibt es über 800 verschiedene Rasenmähertypen in Deutschland.

Wer allerdings die besonders in unseren Gärten so beliebte (und berüchtigte) Rasenkante erfunden hat, ist nicht bekannt...

Wer es also ernst meint mit seinem Rasen, der kann übers Jahr gesehen schnell auf 20, bei intensiver Pflege und höchsten Ansprüchen auch gut und gerne auf 40-50 Maßnahmen und Arbeitsgänge kommen! Nicht umsonst gilt der Rasen seit jeher als die aufwändigste Kultur im Garten, denn er will „regelmäßig seinen Gärtner sehen“.

Und hier liegt das Problem, denn alle diese Maßnahmen, genauer die Intensität der Pflegemaßnahmen, sind entscheidend für die ökologische Bewertung und den CO₂-Fußabdruck.



Bild 2

BU Statt Rasenstress den Rasen zur Entspannung nutzen, das gibt einen guten CO₂ Fußabdruck

Rasenmäher-Technik & Ökologie

Auch die Wahl des Rasenmähers und insbesondere die Antriebsart haben einen Einfluss auf die Ökologie und Umwelt. Und die sind beträchtlich, denn es geht um Abgase, Lärm und die CO₂-Bilanz.

So sind Elektrorasenmäher – besonders beim Bezug von zertifiziertem Ökostrom aus regenerativer Erzeugung – umwelttechnisch besser zu bewerten als Benzinmäher.

Die meisten Rasenmäher mähen das Gras ab und sammeln es mit dem Grasfangkorb ein, von dort wird es bestenfalls zum Mulchen der Beete oder Kompostieren verwendet. Sehr oft landet es aber einfach in der grünen Tonne als Grün-„Abfall“ und wird aus dem Ökosystem Garten entfernt.

Mulchmäher sind ökologisch weitaus besser zu bewerten als Rasenmäher mit Fangkorb. Deutlich positiv wirkt sich der Düngeeffekt aus, denn das kleingeschnittene Gras verbleibt auf der Fläche und wird von den Bodenlebewesen gefressen, zu Humus umgebaut und mineralisiert.

Darüber hinaus bieten Mulchmäher noch eine Fülle von ökologischen und pflanzenbaulichen Vorteilen:

- sichtbar dichtere Grasnarbe
- über 50 % Düngereinsparung möglich durch Rückführung des Grasschnitts
- Förderung des Bodenlebens durch die regelmäßige Zufuhr organischer Masse
- schneller und wendiger, da kein Fangkorb
- Ausleeren des Fangkorbes entfällt
- nie mehr „Wohin mit dem Grasschnitt?“
- geringere Verfilzung
- Es entsteht ein geschlossener Kreislauf, in dem die organischen Reste (Grasschnitt) dort bleiben, wo das Gras gewachsen ist.
- Durch diese regelmäßige Zufuhr von organischem Material steigt der Humusgehalt und je höher der Humusgehalt, umso mehr klimaschädliches CO₂ wird langfristig gebunden und umso mehr Bodenleben und

Bodenbiodiversität!



Bild 3

BU Den besten CO² Fußabdruck bekommt man mit einem Handrasenmäher

Ein flammendes Plädoyer für den Wandel!

Die Frage aller Fragen lautet: Muss es eigentlich unbedingt und überall ein aufwändiger, pflegeintensiver und umweltrelevanter Rasen sein? Die Frage wird man dann eindeutig mit „Ja“ beantworten, wenn die Fläche für Sport und Spiel, für Kinder und Haustiere zum Toben, für Fußball oder Handball genutzt wird. Denn wir wissen, das alles gelingt nicht so gut auf einer Blumenwiese oder alternativen Rasenbepflanzungen, wie trittfestem Thymian oder anderen Stauden.

Doch was ist mit den übrigen Rasenflächen, die nicht für die aufgezählten Aktivitäten genutzt werden? Welche Flächen kann man extensivieren und im wahrsten Sinne des Wortes „pflegeleichter“, umwelt- und vor allem klimaschonender gestalten und damit der Natur wieder etwas zurückgeben?



Bild 4

BU Nicht benötigte Rasenflächen auch im öffentlichen Raum einfach wachsen lassen

Den Rasen neu denken!

Wie in der historischen Entwicklung ersichtlich, lagen die Rasenflächen von Beginn an um das Haus herum. Also ganz prominent im Mittelpunkt, vollsonnig, ohne störende Beschattungselemente. Bäume, Sträucher und Stauden wurden an der Peripherie gepflanzt, nicht zuletzt wegen der Beschattungs- bzw. Laubfallsituation.

Im Rahmen des Klimawandels, einhergehend mit einer zunehmenden Erwärmung, sommerlichen Dürrephasen und höheren Einstrahlungsintensitäten, entwickelt sich diese historisch bedingte Monopolstellung mehr und mehr zu einem existenziellen Problem. Die genannten Faktoren setzen den flachwurzelnenden Gräsern arg zu und die freie Verfügbarkeit an Beregnungswasser droht zu versiegen. Braune, ausgetrocknete Böden, verdorrte Grashalme und abgestorbene Rasenflächen werden zunehmen.

Umso mehr lohnt es sich, nach Alternativen für nicht mehr benötigte Rasenflächen zu suchen.

Beispiel 1:

Die Idee: Die Pflanzen wieder von außen nach innen bringen!

Anstatt die Pflanzen traditionell nur als Randelemente außen um den Rasen zu gruppieren, pflanzt man Bäume, Sträucher, Stauden u. a. ab jetzt in die Mitte rein. Ja, richtig gehört! Und ich weiß, das ist für manchen Rasenfreund unfassbar: Mittenrein in den Rasen Pflanzen setzen? Ganz genau!

So kann man sich mit Bäumen, Sträuchern, Stauden und anderen Pflanzen ein schönes vielfältig-blühendes „Wäldchen“ pflanzen. In der Mitte entsteht dann ein Sitzplatz und besonders an heißen Tagen lässt es sich hier gut aushalten im kühlenden Schatten der Bäume und Sträucher. Die kühlen die Umgebungsluft, produzieren Sauerstoff, legen CO₂ fest, schlucken Lärm und Staub und blühen und duften.



Bild 5

BU Den Rasen reduzieren, Stauden und Bäume pflanzen

Und gerade in den jetzigen Zeiten ist es sinnvoll, fruchttragende Bäume und Sträucher zu pflanzen. Wie wäre es mit der leckeren, essbaren, weißblühenden Mandel? Oder mit einem Kakibaum, einem Granatapfel, einer Tafeltraube an der Pergola und im größeren Garten mit einer veredelten Walnuss oder einer Esskastanie (Marone)?

Beispiel 2:

Bestehende Rasenflächen extensivieren

Falls Sie noch Flächen haben, die Sie weniger intensiv bearbeiten wollen, dann gibt es da auch noch reichlich Potenzial. Denn neben dem aufwändigen und pflegeintensiven Zierrasen gibt es auch den Kräuterrasen und die Blumenwiese.

Diese beiden unterscheiden sich in der Ökologie und in der Bearbeitungsintensität.



Bild 6

BU Einfach mal wachsen lassen und es entsteht eine Vielfalt von Kräutern

Tabelle: Vom Zierrasen zur Blumenwiese

	Zierrasen	Kräuter- (/Blumen-)rasen	Blumenwiese
Biodiversität/ Artenvielfalt	extrem gering	mittel	sehr gut
als Lebensraum geeignet	sehr gering	mittel	sehr gut
Pflegeaufwand	sehr hoch	mittel	sehr niedrig
Mähgänge	< 20 bis > 40	5-10 (4-6)	1-2
Düngung	sehr hoch	mittel-gering	gering-keine
benötigtes Mähgerät	Rasenmäher	Rasenmäher	(Rasenmäher), Sense, Freischneider, Balkenmäher
Schnittgut verbleibt	auf der Fläche	auf der Fläche/wird abtransportiert	wird abtransportiert
Anteil Blütenpflanzen	keine-wenig	wenig-mittel	sehr viel

Sie können sich schrittweise über die Jahre herantasten und es lässt sich auch mit kleineren Flächen beginnen. Es lohnt sich auf jeden Fall, denn die Effekte für Klima und Natur sind unglaublich groß.



Bild 7

BU Inseln im Rasen stehen lassen, das macht den Garten lebendig

Das Einstiegsszenario lautet:

nicht mähen – nicht düngen – nicht wässern!

Erst mal wachsen lassen!

Und schon zeigen sich im ersten Jahr etliche Blütenpflanzen, die man vorher noch nie gesehen hat – wie auch, wenn sie regelmäßig abgemäht worden sind! Doch das ist jetzt vorbei, denn die Zunahme von Blütenpflanzen kann man aktiv durch das Abmagern unterstützen.

Abmagern = Blüten fördern und Gräser schwächen!

Blütenpflanzen fördert man, wenn nur einmal im Jahr gemäht wird (Juli – Anfang August) und das Mähgut abtransportiert wird. Das nennt man „abmagern“, denn mit dem Mähgut werden Nährstoffe abtransportiert. Und dann tritt ein altes Naturgesetz in Kraft, das da besagt: Je geringer die Nährstoffverfügbarkeit (insbesondere Stickstoff), desto mehr setzen sich die Kräuter durch und die Gräser ziehen sich zurück!

So gelingt es mit den einfachsten Mitteln, einen Rasen innerhalb weniger Jahre zu einer standorttypischen Blumenwiese umzuwandeln!



Bild 8
BU Schnell entwickelt sich auf einer abgemagerten Fläche eine Blumenwiese

Tippkasten

Wenn Sie das Spektrum an Blütenpflanzen erweitern wollen, dann entfernen Sie im Rasen alle 5-6 m eine kleine Fläche von 50 x 50 cm Rasensoden. In den leicht gelockerten Boden eine heimische Wildblumenmischung einsäen, danach die Samen dünn mit Erde oder Sand abdecken. Auf gleiche Weise kann man natürlich interessante Wiesenkräuter und Stauden einpflanzen. Dasselbe gilt für Blumenzwiebeln, die sich zum Verwildern eignen, wie Schneeglöckchen, Krokus, Winterling, Goldstern, Blaustern und viele mehr. Auch hier gilt die Methode „Einfach mal nichts tun“, denn im Laufe der Zeit wird sich die Blütenvielfalt durch Samenanflug von selbst erhöhen!

Wenn schon mähen, dann so:

Am allerbesten – sowohl aus ökologischer als auch gesundheitsfördernder Sicht – ist der mechanische, muskelbetriebene Handrasenmäher. Er macht wenig Lärm, ist für kleinere Flächen unschlagbar flexibel und umweltschonend. Und das Allerbeste: Er bietet ein kostenloses und sinnstiftendes Fitnessprogramm bei frischer Luft im eigenen Garten!

Und wenn Sie den Aspekt der körperlichen Ertüchtigung in Verbindung mit einem Muskelaufbau noch perfektionieren wollen, dann empfehle ich Ihnen die gute alte Sense! Die Wirkung ist sensationell und vor allem schnell spürbar: Denn spätestens am nächsten Tag hat man Muskelkater an Stellen, wo man eigentlich gar keine Muskeln vermutet hat... Die Feinmotorik wird auch trainiert, denn der Bewegungsablauf verlangt einiges an Konzentration.



Bild: Werner am Handrasenmäher, Bild Werner Sense

Bild 9

BU Werner mit seinen Lieblings Gartengeräten

Weniger Jäten, nur echte Beikräuter entnehmen

Für viele ist jede unbekannte Pflanze ein „Unkraut“. Aber Unkraut ist eigentlich ein Unwort, dass wir aus unserem Wortschatz streichen sollten. In der Naturgärtnerei spricht man vom Beikraut. Es ist eine Pflanze, die die Funktion der geplanten Pflanzfläche beeinträchtigt. So zum Beispiel die Ackerwinde, die frisch gepflanztes Gehölz überwuchern würde, sodass es eingehen kann. Oder die gelbblühende Färberkamille vom Nachbarbeet, die sich in das blau-rosa blühende Magerbeet ausgesät hat.

In naturnahen Gärten ist Veränderung erwünscht und wird gefördert. Pflanzen dürfen wachsen, blühen und sich aussäen. Hier passt der Begriff „Begleitgrün“ ganz gut. Spontan auftauchende Pflanzen werden erst gejätet, wenn man erkennen kann, welche es sind. Dann kann unter Umständen entschieden werden, dass sie nicht in das Beetkonzept passen.

Anstatt alle unbekanntes Pflanzen zu jäten, ist es also wichtiger, die Bewohner des Gartens kennenzulernen und dann jedes Mal neu zu entscheiden, ob sie bleiben dürfen oder nicht.

Bild: Begleitgrün

Ohne Moos nichts los

Moos wächst nur dort, wo Gräser und Stauden aufgrund der Standortbedingungen schlecht wachsen. Das ist oft an schattigen Stellen im Rasen der Fall, vor allem im Winter.

Moos schadet dem Rasen nicht, es ist nur ein Zeichen dafür, dass die Rasenpflanzen schlechte Bedingungen haben. Im Sommer verschwindet das Moos meist von selbst.

Moos ist ein hochinteressanter Lebensraum, in dem viele Urtierchen, wie Pantoffeltierchen, Rädertierchen oder Bärtierchen, leben. Naturgärtner legen Moosgärten gerne an Stellen an, wo „sonst nichts wächst“ – was aber nicht so einfach und eher die höhere Schule des Naturgärtners ist. Moos hat keine Wurzeln und wächst nur dort, wo es wirklich nicht überwuchert wird. Außerdem lieben Vögel Moos als Nestbaumaterial und arrangieren die Moospolster immer wieder anders. Über einen Moosgarten, der von selbst entsteht, kann man sich also nur freuen.

Zudem kann man ein wirksames Pflanzenschutzmittel aus Moos herstellen.

Moosextrakt:

50 g getrocknetes Moos/1 l Wasser. Damit einen Kaltwasserauszug machen und einen Tag lang ziehen lassen, filtern, unverdünnt anwenden. Oder: 50 g getrocknetes Moos und 0,1 l Alkohol 30% auf 20 l verdünnen. Alternativ ein zylindrisches Gefäß zu

einem Viertel mit Moos befüllen, anschließend (Regen-)Wasser bis zum Rand auffüllen, 1 Tag ziehen lassen und filtern. Unverdünnt anwenden.

Grundsätzlich können fast alle Moosarten verwendet werden, aus Umweltschutzgründen sollte man das Rasenmoos nehmen. Die Torfmoose sind in Deutschland geschützt. Am wirkungsvollsten sind außer Torfmoos Lebermoos und Laubmoos. Sie dienen als Abwehrmittel gegen Schädlinge wie Schnecken (direkt auf die Pflanzen spritzen), vorbeugend antimikrobiell und fungizid gegen Echten Mehltau an Rosen, Grauschimmelfäule an Blumen, Erdbeeren, Paprika, Salat, Tomaten und Wein oder Kraut- und Knollenfäule der Kartoffeln sowie Blatt- und Fruchtfäule der Tomaten und Falschen Mehltau an Weintrauben. Bei Befall alle paar Tage Spritzung mit der vierfachen Menge wiederholen, vorbeugend alle paar Wochen anwenden. Gegen Schnecken nach jedem Regen zusätzlich.

Neue Wege braucht der Garten

Derzeit ist ein Trend hin zu breiten, versiegelten Wegen, üppig dimensionierten Sitzflächen und großen, betonierten und gefliesten Stellplätzen für den Pool feststellbar. Addiert man dazu noch die Stellplätze für Autos und weitere Geräte, dann kommt einiges zusammen. Und zwar genau dort, wo eigentlich Pflanzen im Vordergrund stehen sollten. Denn eigentlich ist der Boden Standort und Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Doch in Deutschland werden jede Sekunde 15 Quadratmeter fruchtbarer Boden versiegelt, das summiert sich zu einer Fläche von mehr als 100 Fußballfeldern – jeden Tag.

Für den Garten gibt es praktikable Lösungsansätze, möglichst viel Boden natürlich offen und unversiegelt zu belassen.

Grundsätzlich gilt:

- Wege sollen nur so breit sein, wie unbedingt notwendig.



Bild 11

BU Rasenweg

- Mit zunehmender Entfernung vom Haus werden die Wege deutlich schmaler und weniger aufwendig.

Das bedeutet in der Praxis, für vielbenutzte Hauptwege in Hausnähe reicht eine Breite von 1,2–1,5 m meist völlig aus, seltener benutzte kleinere Wege und Pfade kommen problemlos mit 60–80 cm aus. Hier können oft auch Trittsteine oder Rasen- und Mulchwege als gestalterisches Element mit einem hohem



Bild 12

BU Gemulchter Weg

Versickerungspotenzial eingesetzt werden. Das Gleiche gilt auch für Natursteinpflaster mit breiten Fugen, in die eine Fugenmischung aus trittfesten Kräutern und Gräsern eingesät werden kann.

Schmale, weiche Wege, von Pflanzen umsäumt, auf denen man die Pflanzen mit Blüten und Früchten auf Augenhöhe wahrnehmen kann, das gibt erst das richtige Gartengefühl. Und das geht am allerbesten mit einem weichen Grasweg, den man während des Sommers am liebsten barfuß begeht. Der Weg lässt sich einfach gestalten, indem man ab und zu mal mit dem Rasenmäher drüber fährt. Manchmal genügt es auch, einzelne Trittsteine in Schrittlänge (60-70 cm) zu verlegen. Hierzu eignen sich auch Restbestände von Bodenplatten oder Steinen, die noch irgendwo vorhanden sind. Ein Mix von Steinen und Materialien steht hier für Individualität. Wichtig ist, dass der Grad der Versiegelung so gering wie möglich gehalten wird.

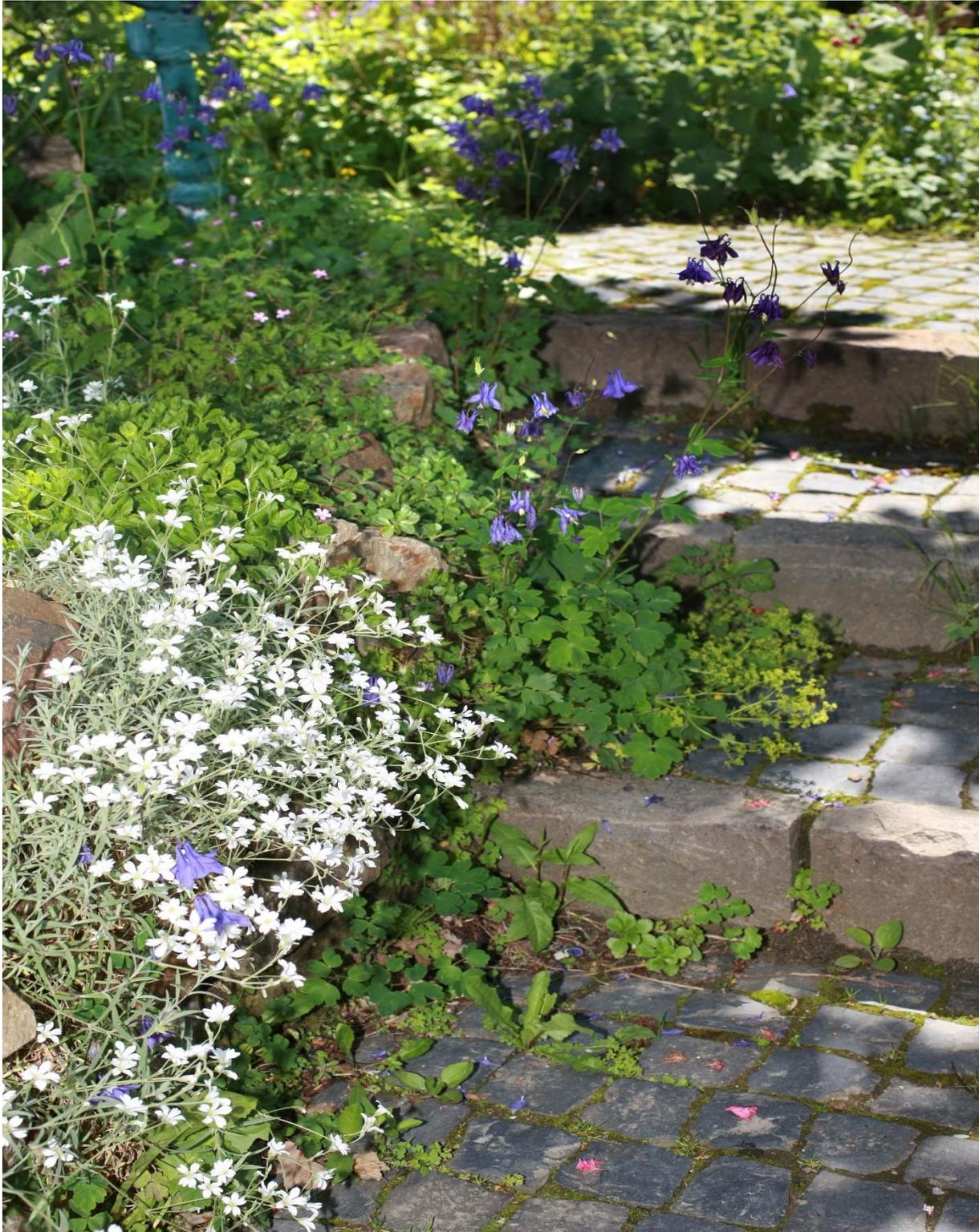


Bild 13

BU Weg zu unserem Haus mit Kopfsteinpflaster Eine der größten Versiegelungsursachen ist der Stellplatz für die zunehmende Anzahl an Fahrzeugen. Auch hier gibt es Kompromisse, die eine Versickerung des Regenwassers ermöglichen und die Aufheizung verhindern. Rasengittersteine, helle Kies- oder Splittschüttungen oder Schotterrassen, in denen trittfeste Kräuter, Gräser oder

Stauden wachsen, können ein gangbarer Kompromiss sein.



Bild 14

BU Helle Kiesschüttung

Trittfeste Stauden

Duftpflanzen als Rasenersatz (trittfest bzw. begehbar)			
Dt. Name	Bot. Name	Standort	Blütenfarbe
Teppich-Silberraute	<i>Artemisia assoana</i>	Sonne	
Kamillearten: Englische Rasenkamille Römische Rasenkamille	<i>Chamaemelum nobile</i> (= <i>Anthemis nobilis</i>) - Arten <i>Ch. nobile</i> 'Treneague' <i>Ch. nobile v. ligulosa</i>	Sonne bis Schatten (hier jedoch wesentlich langsamer. wachsend)	keine Blüte, weiß
Minze-Arten kriechende oder Teppich-Poleiminze korsische Minze	Mentha-Arten <i>M. pulegium</i> ssp. <i>repens</i> , <i>M.p. nanum</i> <i>M. requienii</i>	Sonne bis Halbschatten	weiß, rosa violett
Teppich-Verbene Summer-Pearls	<i>Phyla nodiflora</i>	Sonne bis Halbschatten	weiß
kriechendes	<i>Satureja repanda</i>	Sonne	weiß

Bohnenkraut			
Thymianarten: Garten-Thymian Kümmel-Thymian Lavendel-Thymian Polsterthymian Quendel Sandthymian Steppenthymian Zitronenthymian kriechender, Zitronen-Thymian	Thymus-Arten: T. vulgaris, T. praecox Minor, T. herba-barona T. mastichino T. praecox ssp. Articus T. serpyllum T. serpyllum T. pannonicus T. herba-barona v. citriodorus T. x serpyllum.	Sonne	weiß, rosa-, violett-lila- Töne

Quelle: Gartenakademie RLP

Wenn Sie Ihren Rasen wachsen lassen, können Sie sich zusätzlich über die Vielfältige Verwendung der Kräuter im Rasen freuen

Das Gänseblümchen kann im Salat verwendet werden. Am besten schmecken die jungen Blättchen aus dem Inneren der Rosette. Auch die Blüten sind essbar. Die Knospen sowie die nur halb geöffneten Blüten schmecken angenehm nussartig, die geöffneten Blüten dagegen leicht bitter, wodurch sie sich vorrangig als Salatbeigabe eignen. Sauer eingelegt werden Knospen manchmal als Kapernersatz verwendet.



Bild 15

BU Gänseblümchen sind eine leckere Salat Beigabe.

Verwendung als Heilpflanze

Gänseblümchenblüten werden volksheilkundlich als Heilmittel bei Hauterkrankungen, bei schmerzhafter oder ausbleibender Regelblutung, Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und Schlaflosigkeit verwendet. Auch zur Hustenlösung wird das Gänseblümchen angewendet, was in erster Linie auf den Gehalt an Saponinen zurückzuführen ist. Eine Wirksamkeit in diesen Anwendungsgebieten ist nicht belegt. Als Teedroge sind die Blüten des Gänseblümchens (Flores Bellidis) gebräuchlich, für die homöopathische Verwendung wird aus der frischen Pflanze eine Urtinktur gewonnen. .Quelle : wikipedia

Anregungen zum Umdenken! Oder: einfach mal anders machen!

In vielen Bereichen des Lebens sind wir Menschen in alten, althergebrachten Denkmustern verhaftet. Das gilt natürlich auch für den Garten, der ja zum Lebensraum und Sommer-Outdoor-Wohnzimmer geworden ist. Und dementsprechend werden auch die Ordnungs- und Sauberheitskriterien hierhin übertragen: Alles muss sauber, ordentlich und vor allem pflegeleicht sein. Der Rasen sattgrün und stets frisch und kurz gemäht, die Beete ordentlich, der Gartenweg wöchentlich sauber gefegt und vor allem: bloß kein „Unkraut“ und keine „Wildnis“! Denn das kann immer noch zu Diskussionen mit den Nachbarn führen.

Und wenn man dann so durch die Lande fährt, egal ob im Norden oder Süden, dann sehen sie alle nahezu gleich aus, die Gärten: große, dominierende Rasenflächen, Zäune aus Doppelstahlmatten mit Plastik-Applikationen in grau oder schwarz, große, versiegelte Sitzplätze, der obligatorische Pool. Schattenspendende Bäume, Sträucher, Stauden, Blütenpflanzen, Obst und Gemüse werden nur noch rudimentär als Stilelemente eingepflanzt. Wenig bearbeitete Pflanzflächen oder Wilde Ecken fehlen völlig

Wir wissen aber, dass diese alten tradierten Strategien für die Zukunft nicht mehr brauchbar sind. Wir brauchen neue, klimaangepasste und die Vielfalt fördernde Denkweisen und Konzepte. Und davon wollen wir einige ausgesuchte hier in diesem Kapitel vorstellen.



Bild 1

BU Gänseblümchen im Rasen

Den Anfang macht die Aktion „Mähfreier Mai“, initiiert von der Gartenakademie Rheinland-Pfalz.

***Am 1. Mai ist wieder „Mähfreiertag“!
Starten Sie mit uns in den Mähfreien Mai – die Mitmach-Aktionen der
Gartenakademie RLP und der DGG 1822 e. V.***

Der Frühling hält endlich Einzug, der Rasen beginnt zu wachsen und die Gartenakademie RLP und die Deutschen Gartenbaugesellschaft (DGG) 1822 e.V. rufen wieder auf zum

***„Mähfreien Mai“
und
„Jede Blüte zählt!“***

Der Mai bildet die Brücke zur Sommerzeit, in der das Gras zu sprießen beginnt und spätestens jetzt traditionell die Mähseason eingeläutet wird. Dies ist von alt her in unserer Psyche verankert, genauso wie der berühmte Pfälzer Ausspruch: „Am Samschdag werd die Gass' gekehrt!“

Da mag sich der Aufruf, im Mai nicht zu mähen, geradezu revolutionär anfühlen.

Mit dem „Mähfreien Mai“ laden wir Sie dazu ein, Ihren Garten in einen Hort der Vielfalt zu verwandeln – indem Sie einfach Nichts tun! Lehnen Sie sich zurück und lassen den Rasenmäher in der Gartenlaube stehen.

[Ökologisch statt englisch – jetzt umdenken!](#)

Warum sollten wir aber nun umdenken und unser Mähverhalten ändern? Die Rasenfläche macht in den meisten Gärten 50% oder mehr der Fläche aus, bietet aber keine ökologische Vielfalt. Um den starken Rückgang von Wildpflanzen und Insekten in Gärten und Landschaft aufzuhalten, kann eine andere Mähweise einen wertvollen Beitrag leisten. So kann jeder im eigenen Garten aktiv mit dazu beitragen, die Vielfalt von Blüten und ihren Bestäubern wieder zu erhöhen, ohne sich selbst in der Nutzung einzuschränken.

[Geht das überhaupt?](#)

Manche werden behaupten, dies sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein, jedoch beweisen Zahlen aus Großbritannien genau das Gegenteil. In England konnte mit dem Aufruf „NoMowMay“ die Menge an Nektar für bestäubende Insekten auf Rasenflächen um das Zehnfache erhöht werden. Blütenbesucher finden somit weitaus mehr Nahrung! Von Monat zu Monat nimmt dann der Anteil blühender Wildpflanzen zu. Und das ganz ohne Neuansaat!

[Die bunte Vielfalt wird sichtbar!](#)

Die Idee des „Mähfreien Mai“ ist, die Mähintervalle zu strecken und Teile des Rasens nur noch einmal pro Monat zu mähen.

Es zeigt sich, dass die größte Blütendichte auf den monatlich gemähten Stücken entsteht, aus Pflanzen, die durch den Rückschnitt zu erneuter Blüte angeregt werden. Wird hier regelmäßig auf ca. 5cm eingekürzt, blühen viele Kräuter und der Rasenmäher schafft den Aufwuchs ohne Schwierigkeiten.

Auf nur ein bis zwei Mal jährlich gemähten Flächen entsteht neben den Gräsern eine größere Artenvielfalt mit höheren Wiesenblumen.

Wichtig ist, dass das Schnittgut nicht auf der Fläche liegen bleibt, sondern an anderer Stelle kompostiert oder als Mulch genutzt wird. Blühende Wiesenblumen bevorzugen einen mageren Standort, deshalb ist auch keine Düngung notwendig. Ganz ohne Kosten wird die Wiese immer schöner!

Das Wohlfühlprogramm für den Mai in 2 Schritten

1. Schritt: Mähfreier Mai

Entspannen Sie sich und machen Sie den Wonnemonat zum „Mähfreien Mai“ und den 1. Mai zum „Mähfreiertag“, an dem der Rasenmäher drinnen bleibt. Vielleicht können Sie sogar Ihre Nachbarn, die verwundert über den Zaun schauen, zum Mitmachen animieren?

2. Schritt: Jede Blüte zählt

Nachdem im Mai nicht gemäht wurde, genießen Sie das Pfingstwochenende im Garten und erleben unmittelbar den Effekt Ihres nützlichen Nichtstuns, denn es blüht und summt in allen Ecken. Mit der Aktion „Jede Blüte zählt“ können Sie Ihre Erfolge zusammen mit Nachbarn sowie Gartenfreunden und -freundinnen erfassen:

Ab dem 22. Mai markieren Sie einen Quadratmeter auf Ihrer Rasenfläche. Hier zählen Sie an einem Tag in dieser Woche alle vorkommenden Blüten und tragen sie in die vorgefertigte Tabelle ein.



Bild 2
BU Blumenwiese

Senden Sie der Gartenakademie Rheinland-Pfalz Ihre Zähl-Ergebnisse und Bilder der neuen Blühflächen bis zum 06. Juni. Die 25 Einsendungen der artenreichsten Wiesenbilder erhalten von der Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e. V. als

Dankeschön ein Samenpäckchen mit einer heimischen Wildblütenmischung aus dem bundesweiten Projekt „Tausende Gärten – Tausende Arten“.

Ihre Bilder senden Sie an: gartenakademie@dlr.rlp.de

Weitere Informationen und die Tabelle zum Blütenzählen finden Sie hier:



Gartenakademie
Rheinland-Pfalz

www.gartenakademie.rlp.de



DGG

Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V.

www.dgg1822.de



TAUSENDE GÄRTEN
TAUSENDE ARTEN

www.tausende-gaerten.de

Eines der wichtigsten Themen zum klimaneutralen Gärtnern ist die Auswahl der geeigneten, standortgerechten Pflanzen, besonders heimische Wildpflanzen.

Die Kampagne „Tausende Gärten – Tausende Arten“

Gärten, Balkone, Firmengelände und öffentliches Grün bergen enorme Potenziale für die biologische Vielfalt. Diese ist für die einheimische Flora und Fauna von erheblicher Bedeutung. Das Interesse an naturnahen Gärten und Grünflächen wächst zwar, aber noch immer sind die wenigsten Gärten und Balkone so gestaltet, dass sich hier biologische Vielfalt entwickeln kann. Die Gründe: zu wenig Know-how

und mangelnde Verfügbarkeit einheimischer Wildpflanzen auf dem Markt.



Bild 3

BU Produktion von regionalen Wildpflanzen

Das möchte die Kampagne „Tausende Gärten – Tausende Arten. Grüne Oasen, einheimische Tiere und Pflanzen!“ ändern. Mit Ihrer Hilfe soll die naturnahe Gartenbewegung zum Trend werden. Von Pflanzen- und Saatgutbetrieben über Freizeitgärtnerinnen und -gärtner, erfahrene Naturgärtnerinnen und -gärtner bis hin zu interessierten Bürgerinnen und Bürgern sind alle eingeladen, sich zu beteiligen! Gemeinsam soll so ein Beitrag gegen das Insektensterben und für den Artenschutz geleistet werden. Zusammen können wir alle es schaffen, ein Netzwerk von naturnahen Gärten in Deutschland aufzubauen und damit den Rückgang der

biologischen Vielfalt zu verlangsamen.



Bild 4

BU Gärtnereien bieten Wildpflanzen für Naturgärten an

Die Kampagne ist auf sechs Jahre angelegt und wird im Bundesprogramm Biologische Vielfalt vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Durchführende Organisationen sind die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V., der Wissenschaftsladen Bonn e. V. und die tippingpoints GmbH – agentur für nachhaltige kommunikation in enger Kooperation mit dem Naturgarten e. V.

Die Wildstauden von „Tausende Gärten – Tausende Arten“

Hier finden Sie eine Auswahl an echt heimischen TGTA-Wildstauden. Der Ausdruck „echt heimisch“ bedeutet in diesem Projekt, dass die Wildstauden mit gesichertem Ursprung aus einem der vier Bereiche Nord, Ost, Süd oder West aus zertifiziertem Saatgut gezogen wurden. Ihre individuelle Herkunft aus Deutschland ist – anders als bei vielen anderen Angeboten – somit bekannt. Zur Förderung der Biodiversität ist

dies ein wichtiger Qualitätsunterschied.



Bild 5
BU Das passende Saatgut für den Naturgarten

Drei starke „Teams“: Sonnenanbeter, Schattenliebhaber, Rasenschätze

Um Ihnen das naturnahe Gärtnern so leicht wie möglich zu machen, wurden die Stauden in „Teams“ eingeteilt, nach denen Sie auch filtern können. Jedes Team ist eine liebevoll aufeinander abgestimmte und fachlich fundierte Komposition von Wildstauden verschiedener Größe, Wuchsform und unterschiedlicher Blühaspekte. Die Wildstauden lassen sich je Team an den drei unterschiedlichen Standorten nach Belieben kombinieren. Von Frühjahr bis Herbst können Sie sich so an wechselnden Blütenbildern und über die ganze Vegetationsperiode hindurch am Besuch der verschiedensten Tiere erfreuen

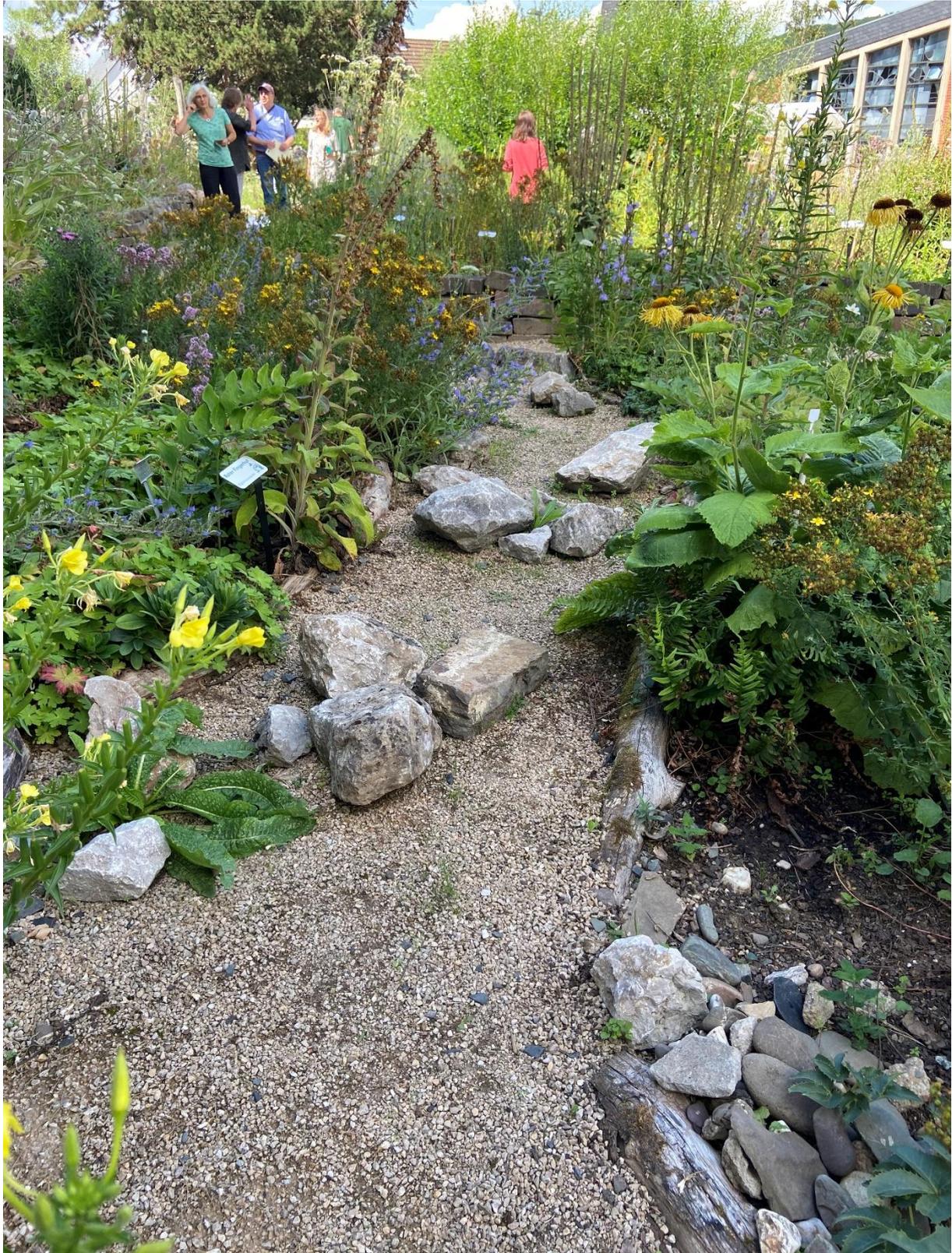


Bild 6

BU Prämierter Garten der Drachenfelsschule

Heimische Wildpflanzen und Tiere sind an ihre Standorte angepasst, Flora und Fauna sind nicht überall gleich. Achten Sie daher bitte darauf, möglichst Wildpflanzen aus dem Herkunftsbereich zu kaufen, in dem Ihre Fläche liegt.

Wildpflanzen für sonnige Standorte

Gewöhnliche Grasnelke (*Armeria maritima*), Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*), Heil-Ziest (*Betonica officinalis*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*), Echtes Labkraut (*Galium verum*), Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*), Tüpfel-Hartheu/Echtes Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Wiesen-Primel (*Primula veris*), Große Braunelle (*Prunella grandiflora*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*)

Wildpflanzen für schattige Standorte

Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Nesselblättrige Glockenblume (*Campanula trachelium*), Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*), Wald-Erdbeere (*Fragaria vesca*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Schwarze Teufelskralle (*Phyteuma nigra*), Hohe Primel (*Primula elatior*), Gewöhnliche Braunelle (*Prunella vulgaris*), Körnchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*), Rote Lichtnelke (*Silene dioica*), Nickendes Leimkraut (*Silene nutans*)

Quelle: TGTA



Bild 7

BU Kampagne „Tausende Gärten – Tausende Arten Das Projekt wird im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesumweltministeriums gefördert.

Achten Sie beim Kauf von Pflanzgut auf Regionalität

Einheimische Wildpflanzen sind an ihre Standorte angepasst. Gleiches gilt für Tiere: Sie siedeln sich dort an, wo sie Pflanzen finden, die sie zum Leben brauchen. Doch die Flora ist nicht überall gleich. Während manche Pflanzen beispielsweise nur im Norden vorkommen, wachsen andere bundesweit. Arten können auch leicht variieren – je nachdem, wo sie vorkommen.

Auf Initiative des Verbands deutscher Wildsamen- und Wildpflanzenproduzenten e. V. (VWW) wurde im Rahmen eines von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Projekts daher eine Karte mit 22 Ursprungsgebieten für Gräser und Kräuter aus Deutschland entwickelt. Sie gilt als Leitlinie für alle Saatgut- und Wildstaudenproduzenten im VWW. Definiert sind acht Produktionsräume im Rahmen der sogenannten Erhaltungsmischungsverordnung (ErMiV).

Damit die Gartenmärkte regionale Stauden produzieren können, wurde in Abstimmung mit dem VWW die acht Produktionsräume in vier Bereiche zusammengefasst: Nord, West, Ost und Süd. Achten Sie also beim Kauf von Pflanzen für Ihren Naturgarten darauf, möglichst Pflanzen aus regionaler Herkunft auszuwählen.

Herkunft ist Trumpf

Was hat es mit den vier Pflanzbereichen auf sich?

Die vier Bereiche Nord, West, Ost und Süd sind Naturgroßräume, die anhand standörtlicher Merkmale aus den 22 Ursprungsgebieten Deutschlands hergeleitet wurden. Sie beinhalten im Detail folgende Ursprungsgebiete:

Bereich Nord: Nordwestdeutsches Tiefland (1), Westdeutsches Tiefland mit Unterem Weserbergland (2) und Nordostdeutsches Tiefland (3)

Bereich West: Oberes Weser- und Leinebergland mit Harz (6), Rheinisches Bergland (7), Hessisches Bergland (21), Oberrheingraben mit Saarpfälzer Bergland (9), Schwarzwald (10)

Bereich Ost: Ostdeutsches Tiefland (4), Uckermark mit Odertal (22), Mitteldeutsches Tief- und Hügelland (5), Sächsisches Löß- und Hügelland (20)

Bereich Süd: Erz- und Elbsandsteingebirge (8), Thüringer Wald, Fichtelgebirge und Vogtland (15), Bayerischer und Oberpfälzer Wald (19), Südwestdeutsches Bergland (11), Fränkisches Hügelland (12), Schwäbische Alb (13), Fränkische Alb (14), Unterbayerische Hügel- und Plattenregion (16), Südliches Alpenvorland (17), Alpen (18)



Bild 10
BU Prämierter Garten Frank Reh

Sollten Sie schon einen wunderschönen Naturgarten haben, lassen Sie sich auszeichnen. Lassen Sie Ihren Naturgarten oder Ihre naturnah begrünte Fläche prämiieren

Durch das Anlegen eines naturnahen Gartens leisten Sie einen großen Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt im Siedlungsraum. Das gilt für Privatleute ebenso wie für Institutionen, Firmengelände oder Kommunen. In unserem Projekt möchten wir dies deutschlandweit belohnen. Die Prämierung von Firmengelände haben wir in Kooperation mit der Heinz Sielmann Stiftung entwickelt und führen diese auch gemeinsam durch. Je nachdem, welche Kriterien Ihr Garten bzw. Ihre Fläche schon erfüllt, können Sie eine Naturgarten-Prämierung in Bronze, Silber oder Gold erreichen oder Ihren Garten als „Grüne Oase, auf dem Weg zum Naturgarten“ bewerten lassen. Diese Anerkennung motiviert vielleicht auch Ihre Nachbarn zum Mitmachen!

Voraussetzung ist, dass der Garten, Ihr Balkon oder Ihr Firmengelände überwiegend mit einheimischen Wildpflanzen gestaltet ist und beim Anlegen der Fläche auf die Förderung der biologischen Vielfalt geachtet wurde. In die Bewertung fließen die Vielfalt der Pflanzenarten und Lebensräume ein, die schonende Pflege ohne Mineraldünger und Gifte und die ästhetische Gestaltung. Auch begrünte Fassaden, Regenwasserspeicher und natürliche Baumaterialien wie Steine und Holz spielen eine Rolle. Die Auszeichnung soll die Pionierarbeit derjenigen würdigen, die naturnah und umweltfreundlich gärtnern und diese Idee weitertragen.



Bild 11
BU Prämierter Garten Jutta Wegener

Ein natürliches Vorzeigeprojekt

DIE GARTEN TULLN – die „Natur im Garten“-Erlebniswelt – hat sich seit ihrer Eröffnung im Jahr 2008 zu einem einzigartigen Vorzeigeprojekt in Europa entwickelt. Sie hat bereits über 3 Millionen Gartenfans aus aller Welt angelockt. Die konsequent ökologische Pflege der Schaugärten ist mittlerweile beispielgebend für viele Gartenschauen im In- und Ausland.



Bild 13
BU Die Garten Tulln

Auf dem gesamten Areal halten sich die Gärtnerinnen und Gärtner streng an die Kriterien von „Natur im Garten“: Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide, Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger und Verzicht auf Torf.

Standortgerechte und abwechslungsreiche Bepflanzung, natürliche Düngung mit Kompost, Förderung der Nützlinge und biologische Mittel zur Pflanzenstärkung sind weitere wichtige Zutaten auf dem Weg zu einem stabilen und gesunden Ökosystem

im Garten.



Bild 14
BU Gemüsegarten die Garten Tulln

DIE GARTEN TULLN wurde als Dauereinrichtung konzipiert und nicht als kurzfristiges Großereignis. Der Wandel der Jahreszeiten, aber auch das Wachsen über die Jahre wird so für die Besucherinnen und Besucher zu einem

unvergleichlichen Naturschauspiel.



Bild 15
BU Schaugarten

DIE GARTEN TULLN ist nicht nur ein ökologischer Vorzeigebetrieb, sondern setzt auch in der Betreuung und der Begleitung ihrer Besucherinnen und Besucher, die bei allen Überlegungen im Mittelpunkt stehen, Maßstäbe. Nicht nur Gärtner sind ihr wichtig, sondern auch Kinder, Familien und Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Auch regionale Kooperationen und viele Partnerschaften in der grünen Branche sind ihr wichtig. Viele von ihnen sind auf der Gartenschau mit eigenen Gärten vertreten. Eingebettet in die Aulandschaft an der Donau und doch nahe dem Stadtzentrum von Tulln ist das Gelände in einen bezaubernd natürlichen Rahmen aus Blütenmeeren, Gräserinseln, Teichen und Spazierwegen gewebt. In 70 Schaugärten wird die Vielfalt des ökologischen Gärtnerns sichtbar.

DIE GARTEN TULLN ist auch Veranstaltungs- und Seminarort sowie ein Ort zum Feiern mit vielen Möglichkeiten von Besprechungsräumen mit Garten- und Aublick bis hin zur Veranstaltungshalle. Ergänzt wird das Angebot durch ein Restaurant und

weitere Verpflegungsmöglichkeiten in den Gärten.



Bild 16
BU Erlebnissorte
Botanischer Garten

DIE GARTEN TULLN ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Botanischer Gärten. Zu ihren Aufgaben gehören auch der Aufbau und Erhalt von Pflanzensammlungen, der Erhalt seltener Pflanzen sowie Forschung und Lehre.

Umweltmanagement

DIE GARTEN TULLN ist EMAS-zertifiziert. EMAS steht für „Eco-Management and Audit Scheme“ und ist ein freiwilliges Instrument der Europäischen Union, welche die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistungen unterstützt. Hierzu wird jährlich eine aktuelle Umwelterklärung erstellt.